Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2,50 M., 2 monatlich 1,67 M., 1 monatlich 84 Pfg., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Z. V.: Dr. A. Borst in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Neunzehnter Jahrgang.

Inserate
werden pro Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen pro Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 245. Halle a. d. Saale, Dienstag den 20. Oktober **1885.**

Politische Uebersicht.

Zur Balkanfrage äußert sich heute die „Nordd. Allg. Ztg." an derjenigen Stelle, wo manchmal für den Herrn Reichskanzler ein Stück weißes Papier reservirt wird. Das offiziöse Blatt sagt:

Die Vorgänge, welche uns über die von den Botschaftern der Berliner Signatarmächte in Konstantinopel unternommenen Schritte berichtet werden, geben in erfreulicher Weise dem Entschluß dieser Mächte, den unter ihnen bestehenden Friedenszustand aufrecht zu erhalten, einen unzweifelhaften Ausdruck. Die Beschlüsse der Botschafter sind von der gemeinsamen Gesinnung der Mächte getragen, daß die schwerwiegende Frage über Krieg und Frieden nicht von einem Stimmungswechsel auf der Balkanhalbinsel abhängig sein kann. In dem Memorandum erklärt der für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Wohlfahrt der Völker allein verantwortliche europäische Areopag in ebenso bestimmter wie feierlicher Weise, daß dem berechtigten oder unberechtigten Ehrgeiz einzelner Stämme auf der Balkan-Halbinsel nicht die Befugniß zugestanden werden könne, den Frieden der großen Mächte nach ihrem Belieben in Gefahr zu bringen, indem sie untereinander oder mit der Türkei Händel anfangen und dabei, entweder absichtlich oder unabsichtlich, außer Rücksicht lassen, daß die Folgen ihrer theils selbstsüchtigen, theils kurzsichtigen Politik die Großmächte nöthigen könnten, in den Streit einzugreifen und ihren sonst so sorglam behüteten Frieden zu stören.

Ein solches Unterfangen der kleinen Balkanstaaten muß mit Recht die ernsteste Zurückweisung durch ganz Europa erfahren. An dem Frieden der Großmächte sind deren sämmtliche Angehörigen in einer Zahl von mehr als 300 Millionen betheiligt, während Griechenland, Serbien und Bulgarien nebst Ostrumelien zusammen höchstens 6 Millionen Einwohner besitzen, von denen in jedem einzelnen dieser Staatsgebilde sicherlich der zehnte Theil nicht einmal der herrschenden Nationalität angehört. Es ist jedenfalls eine unbillige Zumuthung, daß 300 Millionen Europäer sich der Gefahr aussetzen sollen, auf die Wohlthat eines nach dem Stande ihrer Civilisation berechtigten Friedens verzichten zu müssen, weil drei kleine Balkanstaaten von kaum 6 Millionen Bewohnern plötzlich auf den Gedanken kommen, daß ihr lokales „Gleichgewicht", das heißt ihr partikularistischer Ehrgeiz, in Frage gestellt sei.

Ereignet hat sich inzwischen auf der Balkanhalbinsel weiter nichts, wenigstens liegen neue Nachrichten zur Stunde nicht vor.

Dem „Reuter'schen Bureau" gehen aus Kreta vom 16. d. telegraphische Mittheilungen zu, in welchen alle über eine insurrektionelle Bewegung auf der Insel verbreiteten Gerüchte für gänzlich unbegründet erklärt werden.

Bekanntlich hat der Polenklub im österreichischen Abgeordnetenhause die Regierung in betreff der Ausweisungen aus Preußen interpellirt. Die Interpellation gelangte in der Sitzung vom 17. d. zur Verlesung und wurde, wie aus Wien telegraphisch berichtet wird, vom Grafen Taaffe wie folgt beantwortet:

Die Regierung habe sich sofort an die preußische Regierung gewendet, insbesondere um über die Grundlage und die Ausdehnung der Ausweisungen Auskunft zu erhalten. Nach der von der preußischen Regierung ertheilten Antwort betrachte diese die Ausweisungen als eine rein interne, durch eine Verschiebung der konfessionellen und sprachlichen Verhältnisse hervorgerufene Maßregel. Bei diesem Standpunkte der preußischen Regierung, welche von einer Berufung auf das Völkerrecht und den Handelsvertrag vom 20. Mai 1881 einen günstigen Erfolg nicht in Aussicht stelle, sei die Regierung nicht in der Lage, wegen Aufhebung der Maßregel weitere Schritte zu unternehmen. Sie habe indeß nicht versäumt, und werde auch fortan nicht unterlassen, in besonders berücksichtigenswerthen Fällen ihre Verwendung eintreten zu lassen, um wenigstens eine Milderung der Maßregel zu erwirken. Die preußische Regierung habe in dieser Beziehung wohlwollende Berücksichtigung in Aussicht gestellt und in einzelnen Fällen auf Empfehlung der diesseitigen Regierung bethätigt. Da sonach das Zuströmen Ausgewiesener nach Galizien bevorstehe, werde die Regierung die zum Zweck der Unterbringung und der zeitweisen Verpflegung unbemittelter Ausgewiesener sich bildenden Hilfscomités durch Bewilligung von Geldsammlungen und Ermäßigungen der Fahrpreise auf den Staatsbahnen bereitwilligst unterstützen, während weitere Wege für die Nothleidenden den Zuständigkeits-Gemeinden zu überlassen seien.

Hierauf begann das Haus die Adreßdebatte; es sind 31 Redner gegen und 29 für den Adreßentwurf der Majorität eingeschrieben.

In London ist am Sonnabend ein Blaubuch über Zulu-Land und die Lucia-Bai erschienen. Dasselbe enthält die Verhandlungen mit dem Afrikareisenden Einwald und umfaßt die Zeit vom 8. Dez. 1884 bis 14. Juli 1885.

Ueber das Resultat der am Sonntag in Paris vollzogenen Stichwahlen erhält das „D. M.-Bl." das folgende Telegramm:

* **Paris**, 18. Okt. Im ersten Wahlgange wurden 3,180,000 Stimmen für die opportunistischen und konservativen Republikaner abgegeben, die Reaktionären erhielten 3,140,000 Stimmen und die Listen der Radikalen ein wenig mehr als 900,000 Stimmen.

Dem Vernehmen nach würde Drummond Wolff am nächsten Montag von Konstantinopel nach Egypten abreisen.

Die „Times" veröffentlicht ein von der indischen Regierung formulirtes Ultimatum an den König von Birma; dasselbe verlangt, der König solle den Abgesandten des Oberkommissars von British-Birma ehrenvoll empfangen und alle Maßregeln gegen die Bombay-Birma-Handelscompagnie einstellen lassen, bis der Abgesandte den Streit zwischen der Compagnie und der birmanischen Regierung untersucht haben werde. Würden diese zwei Punkte nicht zugestanden, so werde eine Aktion gegen Oberbirma sofort und ohne weitere Ankündigung erfolgen. Drittens wird gefordert, der König solle die Niederlassung eines ständigen britischen Agenten in Mandalay mit einer Schutzwache gestatten. — Den Grund zu dem im Werke begriffenen Vorgehen Englands gegen Birma haben folgende Vorgänge gegeben:

König Thibau von Birma hat durch den Spruch eines Gerichtshofes die Forsten der Handelsgesellschaft Bombay-Birma beschlagnahmt, weil die Gesellschaft sich weigerte, eine Schuld von etwa 7 Millionen Mark zu bezahlen. Die indische Regierung aber hat die Gesetzlichkeit des Verfahrens aus dem Grunde angefochten, weil in Gemäßheit eines zwischen England und Birma geschlossenen Vertrages die streitige Angelegenheit einem gemischten Gericht hätte unterbreitet werden sollen. Sie schlug deshalb vor, die ganze Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die birmanische Regierung hat diesen Vorschlag jedoch abgelehnt und erklärt, daß die Verordnung gegen die Gesellschaft ohne Verzug in Kraft gesetzt werden würde. Der eigentliche Beweggrund bei dem Vorgehen der Engländer ist handelspolitischer Natur; man will sich über Birma den Landhandel nach China erschließen, wovon sich die Engländer namentlich darum großen Gewinn versprechen, weil auf ihren Rath China sich zum Eisenbahnbau entschlossen habe.

*

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

* **Kopenhagen**, 18. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst Kindern sind heute nachmittag auf der Yacht „Dershava" nach Petersburg abgereist. Gleichzeitig begaben sich die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, sowie die Prinzessin von Wales mit ihren Kindern auf dem „Danebrog" nach Lübeck.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Okt. Der Kaiser nahm gestern in Baden-Baden Vorträge entgegen und ertheilte dem Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow Audienz. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hat Baden-Baden wieder verlassen und ist nach Straßburg zurückgekehrt. Abends besuchte Se. Majestät mit dem Großherzog und der Großherzogin von Baden und mit dem Großherzog und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin das Theater im Kurhause. Um 9 Uhr wurde bei der Kaiserin der Thee eingenommen. Heute wurde in Baden-Baden der Geburtstag des Kronprinzen festlich begangen. — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin trafen mit den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe von ihrer Reise aus Italien gestern vormittag 10 Uhr auf der Wildparkstation bei Potsdam ein, von wo sie sich sofort nach dem Neuen Palais begaben. Die in Potsdam anwesenden Herrschaften, unter ihnen der in Begleitung des Frhrn. v. Seckendorff angekommene Prinz Heinrich, begrüßten die kronprinzliche Familie sofort bei ihrem Eintreffen. Prinz Wilhelm war infolge einer bei der gestrigen Parforce-Jagd erlittenen unerheblichen Verletzung am Erscheinen behindert. Zum heutigen Geburtstage des Kronprinzen empfing Se. K. und K. Hoheit die Gratulationsbesuche der in Berlin und in Potsdam anwesenden Mitglieder der Königl. Familie und die Glückwünsche der Personen des kronprinzlichen Hofstaates. Außerdem waren Deputationen derjenigen Regimenter eingetroffen, von welchen Se. K. und K. Hoheit Chef ist. Die königl. Schlösser und prinzl. Palais, die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser hatten die Flaggen aufgezogen. Die Kronprinzliche Familie gedachte zur Feier des Tages mit mehreren geladenen Personen einen Ausflug nach der Pfaueninsel zu unternehmen. Am Abend sollte alsdann im Neuen Palais eine größere Festlichkeit stattfinden. — Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen wurden gestern nachmittag im Schlosse zu Charlottenburg zurückerwartet. — Der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein traf gestern abend in Berlin ein und reiste nach Potsdam weiter. Auch der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin sind vom Urlaub wieder eingetroffen. — Der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt hat sich nach Rudolstadt zurückbegeben.

Wie der „Post" aus gut unterrichteter Quelle mitgetheilt wird, ist nunmehr über den Beginn der parlamentarischen Campagne definitive Entscheidung getroffen worden und soll zunächst zum 20. Nov. der Reichstag und zum 11. Dez. der Landtag einberufen werden.

Wie die „Frkf. Ztg. berichtet, wird die Reichsregierung dem Reichstage in der nächsten Session eine Zuckersteuervorlage machen. Es werde beabsichtigt, die Steuer für den Doppelcentner Rüben von 1,60 M. auf 1,80 M. zu erhöhen und die gegenwärtig geltende Ausfuhrvergütung von 18 M. für den Doppelcentner Rohzucker beizubehalten. (Wir verweisen hierbei auf die über die Zuckerfrage gemachten Ausführungen des Herrn Abg. Spielberg, welche die Leser weiter unten in dem Bericht über die Wahlversammlung in Könnern finden.)

Es wird von mehreren Seiten behauptet, daß die Regierung einen neuen Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen in der Person des Domherrn Kraus vorgeschlagen habe. Domherr Kraus soll vor kurzem in Berlin gewesen sein und dort bei den Ministern Visite gemacht haben. Er ist im Jahre 1820 in Oberschlesien geboren: 1846 wurde er geweiht und als Militärgeistlicher nach Berlin berufen, und 1867 zum Domherrn in Gnesen ernannt; der polnischen Sprache ist er vollkommen mächtig.

Das neueste „Marine-Verordnungsblatt" bringt die amtliche Bekanntmachung des Chefs der Admiralität (allerhöchst zur Stellvertretung kommandirt Graf v. Monts), wonach S. M. Kreuzerkorvette „Augusta" vom 1. Okt. d. J. an als verschollen zu betrachten ist.

Während der langwierigen, seit einiger Zeit dem Anschein nach völlig ins Stocken gerathenen Vorberathungen über eine neue Militär-Strafprozeßordnung ist wiederholt behauptet und bestritten worden, daß der Hauptgrund der Ergebnißlosigkeit dieser Verhandlungen in dem Festhalten Baierns an der dort bewährten Oeffentlichkeit des Verfahrens liege. Dies ist jetzt indirekt durch eine Erklärung in einem Ausschuß der bairischen Abgeordnetenkammer bestätigt worden. Der Abg. Dr. Frankenburger konstatirte das Festhalten der bairischen Volksvertretung an der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der bairischen Strafprozeßordnung und bat den Kriegsminister, sich hierüber zu äußern, worauf dieser bemerkte, er sei wie sein Herr Vorgänger für das Festhalten daran, obgleich manches vielleicht noch zu wünschen lasse, aber jedenfalls halte er eine Aenderung für nachtheilig, denn es liege kein Beweis dafür vor, daß durch die Oeffentlichkeit des Verfahrens die Disziplin geschädigt worden sei.

Aus Madrid, 13. Okt., wird über die Karolinenfrage der „Times" gemeldet:

Die ministeriellen Journale drücken Enttäuschung über Fürst Bismarcks letzte Note wegen der Karoleninseln aus und äußern sich sogar höchst ärgerlich darüber. Deutschland räumt die spanischen historischen Prätensionen ein, aber um die spanische Regierung in den Stand zu setzen, aus der falschen Stellung herauszutreten, in welche sie den König und das Land versetzt hat, wird der Anspruch auf die Souveränetät über die eigentlichen Karolinen — die Marschall- und Gilbertinseln bilden keinen Theil der streitigen Frage — auf die Priorität der Besitzergreifung verwiesen. Auf die Autorität spanischer Behauptungen hin wird angenommen, daß Spanien von Yap einen Tag oder zwei vor der Ankunft des „Iltis" auf der Insel thatsächlich Besitz ergriff. Wenn es sich erweist, daß dem so ist und die spanische Regierung klug ist, kann die ganze Frage rasch und gütlich erledigt werden. Andererseits, wenn, entgegen aller Erwartung, der Bericht des Befehlshabers des „Iltis," dessen Eintreffen in der laufenden Woche erwartet wird, die spanischen Behauptungen nicht bestätigt, dürfte die Frage alsdann einen ganz andern Aspekt annehmen. Die Verantwortlichkeit in solchem Falle wird gänzlich auf der spanischen Regierung lasten, da sie sich selber die Thür verriegelt haben wird, die Fürst Bismarck rücksichtsvoll geöffnet, um eine für alle Betheiligten befriedigende Lösung herbeizuführen.

Und aus Rom, 14. Okt., wird gemeldet: „In der gestern abgehaltenen Sitzung der mit dem Entwurfe der Basis der päpstlichen Entscheidung in der Karolinenfrage betrauten Persönlichkeiten bekundete sich eine Neigung, die spanische Souveränetät über die Inseln zuzulassen, bei gleichzeitiger Anerkennung des von Deutschland in der Angelegenheit beobachteten korrekten Verhaltens."

---

* **München**, 17. Okt. Der Redacteur der „Neuesten Nachrichten," Boshardt, ist aus der vom Amtsrichter wegen Zeugnißverweigerung gegen ihn verhängten Haft heute nachmittag entlassen worden.

* **Kiel**, 17. Okt. Die Kreuzer-Korvette „Olga" trat heute ihre zweijährige Reise an.

Zu den Wahlen.

Wahlkreis Halle-Saalkreis.

—s. Könnern, 18. Okt.

Heute nachmittag wurde dahier im Saale des „Schützenhauses" eine Versammlung der vereinigten Liberalen und Nationalliberalen abgehalten. Der Einladung dazu war seitens der Wähler unserer Stadt und der Umgegend in so erfreulicher Weise Folge geleistet worden, daß das geräumige Versammlungslokal bis auf wenige Plätze voll besetzt war. Die Versammlung wurde eröffnet von Hrn. Karl Meyer-(Halle), welcher auch den Vorsitz führte. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Hr. Nägler und zu Beisitzern die Herren Brandt, Keudel und Schulze aus Könnern berufen. Hr. Karl Meyer begrüßte die Versammlung und sprach zunächst seine Befriedigung über das geschlossene Zusammengehen der Liberalen und Nationalliberalen im Wahlkreise Halle-Saalkreis aus. Das Einverständniß mit dem geschlossenen Bündniß und die Befriedigung darüber komme auch hier (in Könnern) ganz allgemein zum Ausdruck. Es habe auch für die Liberalen nicht anders sein können, als daß man sich vereinigte, denn die Nothwendigkeit der Vereinigung leuchte ein, sowohl wenn man sich unsere jetzigen Verhältnisse betrachte als auch wenn man in die Zukunft blicke. Es gelte ja jetzt nicht, große Probleme für die Gesetzgebung der Zukunft aufzustellen, sondern die dringendste Aufgabe sei, das, was wir unter Kämpfen und Mühen erreicht, die liberalen Errungenschaften der Vergangenheit, zu schützen und zu erhalten gegen den Ansturm der Reaktion. Da sei es eine natürliche Nothwendigkeit, daß sich die Liberalen nicht bekämpfen, sondern daß sie sich gegenseitig helfen. Redner bemerkt jedoch, daß der eine der liberalen Kandidaten, Herr Oberamtmann Spielberg anwesend sei, und entschuldigt die Abwesenheit des andern Kandidaten, Herrn Prof. Boretius, da derselbe als Mitglied der Generalsynode den gegenwärtigen Verhandlungen derselben beiwohnen müsse. Sodann hob Redner noch hervor, daß sich um das Zustandekommen des liberalen Bündnisses insbesondere auch der Herr Abg. Faulwasser verdient gemacht habe. Von Anfang an habe derselbe erklärt, wenn in seiner Person irgendein Hinderniß liege, so sei er gern bereit, auf jede weitere Kandidatur Verzicht zu leisten. Durch dieses selbstlose Verhalten habe Herr Faulwasser unserem Wahlkreise insbesondere und der liberalen Sache im allgemeinen einen Dienst geleistet und er sei gewiß, im Sinne der ganzen Versammlung zu handeln, wenn er Hrn. Faulwasser dafür Dank ausspreche. — Darauf erhielt das Wort Herr Oberamtmann Spielberg, welcher sich etwa folgendermaßen äußerte:

Ich besuche heute die Stadt Könnern mit wesentlich angenehmern Gefühlen als vor 3 Jahren. Damals waren die Liberalen getrennt, beide Seiten suchten ihre Kräfte zu messen und ich selbst stand ohne mein Verschulden als leidender Theil dazwischen, ohne mein Verschulden, denn ich war in meinem politischen Verhalten derselbe geblieben wie damals als mich die Liberalen des Wahlkreises wiederholt einstimmig in den Reichstag gewählt hatten.

Auch heute halte ich bei meiner politischen Thätigkeit dieselben Ziele und dasselbe Maß fest und wenn Ricket vor 8 Tagen in Nordhausen gesagt hat, warum ich nicht zu den Deutschfreisinnigen übergetreten sei, obgleich ich dem Programm in vielen Punkten zustimme? so antworte ich: mich trennt von dem alten Freunde die Taktik, d. h. die Art und Weise, ideale Wünsche ins Praktische zu übersetzen. Wenn meine früheren Fraktionsgenossen so sehr bedauern, daß wir nicht mehr zusammengehen, so mußten sie eben bei mir bleiben, auf dem Standpunkte der liberalen Mittelpartei und sich nicht kopfüber in das radikale Fahrwasser stürzen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18851020011/fragment/page=0001

Nun der Zwiespalt von damals innerhalb der Partei ist in Ihrem Wahlkreise heute nicht mehr vorhanden, und da wie man zu sagen pflegt, kleine ehelichen Zwistigkeiten, wenn versöhnt, das Band nur stärken, so läßt sich hoffen, daß dem kleinen Streit zwischen der rauhern Seite, den Linksliberalen, und der milderen, den Nationalliberalen, ein recht langer Friede folgt. Das Sprüchwort sagt: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte" — so war es bei Ihnen! Um so förderlicher ist also die Versöhnung dadurch, daß die in eheliche Zwiste so gern sich einmischende Dritten abgewiesen sind und — abziehen. — Ueber einige in früheren Auslassungen nur flüchtig erwähnte Punkte äußert sich Spielberg folgendermaßen:

Sie wissen, daß für einige Provinzen (Schlesien, Brandenburg) in den letzten Jahren eine Landgüterordnung mit sogenannten Höferollen eingeführt ist, wie sie ähnlich schon in Westfalen und Hannover bestand. Danach kann unter Abänderung des gesetzlichen Erbrechts der Besitzer durch Eintragung in die Höferollen sich verpflichten, das Gut dem ältesten Sohne zum 30- bezw. 40fachen Grundsteuerreinertrag, also zu einem niedrigen Anrechnungswerthe zu hinterlassen. Um die Differenz gegen den wirklichen Werth wird daher die Erbmasse und die Abfindung der übrigen Geschwister verkürzt. Allerdings kann der Eingetragene sich aus der Rolle wieder streichen lassen, doch wird das selten geschehen, denn darin liegt das Zugeständniß einer Uebereilung, einer unüberlegten Handlung. Nach hiesigen Verhältnissen würde dem ältesten Sohne das Gut nur mit 300 M. pro Morgen angerechnet werden, während der wirkliche Werth 800—1000 M. beträgt. Was sich ein westfälischer oder hannöverscher Bauer gefallen ließ, braucht deshalb den sächsischen nicht zugemuthet zu werden, die, ob sie im Mansfeldischen, in der Börde oder im Saalkreise wohnen, an Bildung, Geschäftseinsicht und Wohlstand allen andern voraus sind. Und dennoch will man ihnen sagen: Ihr seid nicht einsichtig genug, um selbst zu wissen, wie Ihr Euren Nachlaß zu vertheilen habt; der Staat muß sich einmischen, wenn auch nicht befehlend, aber bevormundend und belehrend.

Es ist einer der größten Erfolge der konservativen Partei, daß es ihr gelungen ist, in jenen Provinzen die Landgüterordnung einzuführen, wie groß würde aber ihr Triumph sein, wenn sie auch die sächsischen Landgutbesitzer an die Leine legen könnte! — Nebenbei sei erwähnt, daß die obersten preußischen Gerichtshöfe, die Oberlandesgerichte, sich einmüthig dagegen erklärt haben. — Für mich kann dabei nur die Nichtsinn sein: Beibehaltung des landrechtlichen Erbrechts. Dem Vater müssen alle Kinder gleich lieb und werth sein, und um ungerathene Kinder durch Verkürzung des Erbtheils zu strafen, bietet das bestehende Erbrecht die Hand.

Die Parzellirung von Domänen oder anzukaufenden Großgrundbesitz zur Vertheilung an klembäuerliche Kolonisten würde einen Theil der Auswanderung verhindern können, und hat unsern sowie wegen der damit zu verbindenden Germanisirung der polnischen Landestheile allgemeine Bedeutung; zur Anwendung kann sie hauptsächlich in den östlichen Provinzen kommen. Dort überwiegen die geschlossenen Güter, von denen nichts abgetrennt wird, und es giebt Gegenden, wo ein strebsamer Arbeiter beim besten Willen nicht im stande ist, in ländlichen Fluren ein Stückchen Land zu kaufen. Bei uns dagegen kann jeder Tagelöhner, der fleißig und sparsam ist, wenn nicht besondere Umstände obwalten, mit der Zeit einige Morgen erwerben, da Ackerparzellen, wenn auch zu hohen Preisen, doch immer käuflich zu haben sind. Durch die Landgüterordnung möchte die konservative Partei ähnliche Zustände auch bei uns einführen, und deshalb stehen beide Fragen in engem Zusammenhange.

Noch will ich erwähnen, daß versucht werden kann, die gänzlich abgeschaffte Mahlsteuer wieder einzuführen und die in einigen Orten noch bestehende Schlachtsteuer auf andere Städte auszudehnen. An sich sind Binnenzölle belästigend, volkswirthschaftlich unrichtig, und sollten ein überwundener Standpunkt sein. Wollen Städte sich indessen bequeme Einnahmen schaffen durch Besteuerung von Artikeln, die nicht nothwendige Bedarfswaare sind, so können sie, wenn kein Staatsinteresse verletzt wird, auf Grund des Selbstverwaltungsrechts nicht gehindert werden. — Die Theorie muß dann der Praxis weichen. Nicht aber hinsichtlich der Fleisch- und Brotsteuer! Sie betrifft entweder durch Erhöhung der Preise die ärmeren Klassen in den Städten unverhältnißmäßig und ist deshalb verwerflich — oder Fleisch und Brot werden nicht theurer, dann wird der Steuerbetrag, der doch irgendwo herkommen muß, den Produzenten, also der Landwirthschaft abgenommen, und deshalb ist diese Steuer ebenfalls verwerflich.

Nunmehr ertheilte der Vorsitzende das Wort Herrn Professor Dr. Haym, dessen zündende Ansprache wir im ungekürzten Wortlaute nachstehend folgen lassen:

M. H. Wenn nur derjenige das Recht hätte über die bevorstehende Wahl mitzureden, der in allen den Fragen, die den vorigen Landtag beschäftigt haben, den nächsten beschäftigen werden, wohlorientirt ist, so müßte ich mir in dieser Versammlung Schweigen auferlegen. Es ist mir je länger je mehr unmöglich geworden, diese zum Theil so überaus verwickelten Materien zu studiren und mich über den Gang der Verhandlungen auf dem Laufenden zu halten und ich habe mich daher schon seit geraumer Zeit bei der Wahlagitation schweigend ins zweite und dritte Glied zurückzogen.

Wenn ich mich dennoch entschlossen habe, heute hier zu erscheinen und einige wenige Worte an Sie zu richten, so geschieht das aus einem Pflichtgefühl heraus, das sich nicht wollte niederkämpfen lassen.

Man sucht auszusprengen, daß keineswegs die Gesammtheit der nationalliberalen Partei mit den Vorschlägen für die Landtagswahl, die Ihr Comite Ihnen machte, einverstanden sei, sondern statt der Annäherung an die mehr links stehende Gruppe der Liberalen ein Zusammengehen mit den Freikonservativen und Konservativen vorgezogen haben würde.

Nun, m. H., eine Partei ist ja nicht eine geschlossene Körperschaft, sondern eine fließende und veränderliche Masse. Jede Partei erleidet fortwährend Zugang und Abfall. Es ist ja sehr wohl möglich, daß Mancher, dem ich den Namen eines Nationalliberalen nicht streitig machen will, jene Ansicht hegt. Aber unter diesen Umständen gerade wollte ich meinerseits mit dem Bekenntniß nicht zurückhalten, daß ich voll und ganz für jenes Kompromiß eintrete. Ich weiß es sehr wohl: ich bin nur Einer unter Vielen. Allein Manchem unter Ihnen ist es vielleicht bekannt, daß ich seit ca. 40 Jahren der nationallib. Fahne angehöre. Niemand, denke ich, hat mich in dem Verdacht, extremen liberalen Anschauungen zu huldigen. Noch immer habe ich in allen frühern Wahlverhandlungen gegen jenen negirenden Liberalismus, der sich in der Opposition als solcher gefiel, scharf abgeschnitten. Darum gerade — verzeihen Sie, daß ich meine Person so stark ins Spiel bringe — glaube ich der guten Sache das Zeugniß schuldig zu sein, daß ich in dem gegenwärtigen Kompromiß nicht eine Gefahr, sondern einen Gewinn für die Interessen des gemäßigten Liberalismus, nicht eine Schädigung, sondern eine Förderung für die ruhige und gedeihliche Entwickelung unseres Staatslebens erblicke.

Dieses Zeugniß auch mündlich hier abzulegen, bestimmt mich aber vor allem auch die Abwesenheit meines verehrten Freundes Boretius. Statt seiner, der Ihnen freilich viel eingehender und sachlicher sowohl seinen eigenen Standpunkt wie die aktuelle politische Lage dargelegt haben würde, einige Worte für ihn zu sprechen, fühle ich mich nicht zum wenigsten dadurch verpflichtet, weil ich glauben darf, ein klein wenig dazu beigetragen zu haben, daß er sich zur Uebernahme eines Mandats in Gemeinschaft mit Herrn Oberamtmann Spielberg bereit erklärt hat.

Eine leichtsinnigere Beschuldigung, um dies zuerst zu sagen, als die, daß sein persönlicher Wunsch, Abgeordneter zu werden, das eigentlich treibende Motiv gewesen zur Herbeiführung der Allianz zwischen den beiden liberalen Parteigruppen, ist niemals erhört worden. Sein persönlicher Wunsch ging in der allerstärksten Weise dahin, von seinen wissenschaftlichen Arbeiten, von seinen amtlichen Aufgaben nicht durch einen zeitweiligen und Kräfte aufreibenden politischen Beruf abgerufen, in seinen privaten und kollegialischen Verhältnissen nicht durch den Leumund, dem der aktive Politiker niemals entgeht, beunruhigt zu werden. Er hat die ihm zugedachte Rolle — der Zeugen dafür sind viele — durch jede erdenkbare Bemühung um eine anderweitige Kandidatur von sich abzuwälzen gesucht. Es hat — ich bezeuge es auf Grund mehr als einer Unterredung mit ihm — der allerstärksten Vorstellungen bedurft, seine Abneigung zu überwinden. Die Vorstellung, daß er nicht das Recht habe, die Sache seiner Partei bei jeder Gelegenheit mit Schrift und Wort zu führen und dann doch die letzte Konsequenz: die Vertretung im Parlamente, von sich abzulehnen — ein Verhalten, das man nicht mit Unrecht anderen Parteiführern zum Vorwurf macht —; die Vorstellung, daß seine Version unter allen Einheimischen weitaus die geeignetste sei, auch die weiter links stehenden Elemente zum Zutritt zu einer großen staatsfreundlichen und staatsfreundlichen, zu einer großen liberalen Mittelpartei, wie sie soeben auch Herr Spielberg bezeichnete, heranzuholen: diese Vorstellungen einzig und allein sind es gewesen, die ihm den schweren Entschluß widerwillig abgerungen haben.

Nicht verschwenden will ich die Mühe, den Abwesenden auch gegen die von konservativer Seite gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu vertheidigen, daß er seine Stellung fortwährend verändert habe, daß seine Auslassungen über politische Dinge voller Widersprüche, unklar und schwankend seien. Nichts anderes, soviel ich sehe, sprach aus diesen Beschuldigungen als der Parteifanatismus. Ich finde nicht, daß die Konservativen dem Fürsten Bismarck den Vorwurf machten, daß er unklar und schwankend sei, und doch liegt es auf der Hand, daß der große Staatsmann noch jeder Partei gelegentlich den Fehdehandschuh hingeworfen und gelegentlich fast mit jeder zusammengegangen ist. Nur der Parteifanatiker kann fordern, daß ein Politiker stets in gleicher Weise die eine Partei verurtheile, die andere erhebe, stets, ohne Rücksicht auf die Umstände und die jeweilige Lage der Dinge, seine Bündnisse schließe, seine Neigung und Abneigung bestimme. Für meinen Freund Boretius nehme ich die Anerkennung in Anspruch, daß er in seinen politischen Grundanschauungen heute noch derselbe ist, der er war, als Sie und als später selbst ein Theil der Konservativen ihn zum Reichstagsabgeordneten wählte oder wählen wollte. Die Festigkeit dieser liberalen Grundanschauungen ist über jeden Zweifel erhaben. Er hat sie, Sie wissen es, mit gleicher Energie und Offenheit gegen rechts und gegen links geltend gemacht und gerade das hat ihm Feinde rechts und links verschafft. Den extremen Parteien ist es leicht, immer dieselben Stichworte zu wiederholen. Wer, wie unser Freund, Prinzipien mit dem realen Recht der Dinge ausgleichen bemüht ist, wer sich allezeit ein objektives und selbstständiges Urtheil wahrt, wie sollte er es nicht mit denjenigen verderben, die sich mit ihren Prinzipien oder genauer mit ihren Stichwörtern selbstgenügsam über die Dinge stellen? Und da er nun vollends mit seiner Offenheit eine zuweilen kecke und ausfahrende Tapferkeit verbindet — wie könnte es fehlen, daß er nicht Anstoß und Aergernißgabe? Ich aber lobe mir den treuen, tapfern und selbstständigen Mann, der sich eher zu allem als zu entwürdigenden Schmeichelreden oder zu beschönigenden Halbheiten versteht.

Alle Angriffe jedoch, die man gegen ihn gerichtet hat, haben, Niemand kann daran zweifeln, zuletzt den einen Grund, daß man es ihm und uns nicht verzeihen kann, daß wir für die gegenwärtige Wahl einen Bund erneuert haben, der in früheren Jahren die liberale, die gemäßigt liberale Anschauung unseres Wahlkreises so oft zum Siege geführt und der gedeihlichen Entwickelung unseres Staatswesens, wie ich glaube, die wesentlichsten Dienste geleistet hat.

Ich bin da wieder angelangt, wovon ich ausging: bei der Rechtfertigung und Empfehlung der durch die Namen Spielberg und Boretius gekennzeichneten Parteivereinigung.

Aller Allarm, der darüber von konservativer Seite erhoben worden ist, nimmt einzig und allein von dem Aerger seinen Ausgang, daß sich die Nationalliberalen nicht dazu hergeben wollen, jenen ihre Geschäfte machen zu helfen — ihre Geschäfte, die eingestandenermaßen auf Eroberung des Wahlkreises für die konservative Sache abzielen. Hinfällig, durchaus hinfällig ist die Beschuldigung, die Nationalliberalen seien durch ihr gegenwärtiges Verhalten gegen die Konservativen wortbrüchig geworden. Es ist Pflicht und kann, wenn nöthig, weiter konstatirt werden, daß den Herren für die Unterstützung, die sie dem nationalliberalen Kandidaten für die Reichstagswahl mit anerkennenswerthem Eifer zutheil werden ließen, eine Gegenleistung niemals versprochen worden ist. Diese Sache war kein Handel. Einen Handel daraus zu machen, verbieten uns unsere liberalen Ueberzeugungen. Denn so nahe wir uns in vielen Stücken mit den Freikonservativen berühren, denen ja auch Hr. Spielberg Gerechtigkeit widerfahren ließ, eine so entschiedene Kluft trennt uns doch von denjenigen Konservativen, die den reaktionären Tendenzen, die denn doch in unserem Staatsleben hin und wieder in der Luft schwirren, jeden Augenblick Vorschub zu leisten bereit sind, die beispielsweise die leichtsinnigen und ungeschickten Wühlereien und Hetzereien eines Stöcker zu verherrlichen im stande sind. Einen Handel daraus zu machen, lag auch nicht der mindeste Grund vor. Wenn jene sich auf einen solchen Handel Rechnung gemacht haben, so haben sie diese Rechnung ohne den Wirth gemacht. Geradezu lächerlich aber ist der Appell an unsere vorausgesetzte „Noblesse." Man opfert politische Ueberzeugungen nicht aus Noblesse. In der Politik geleistete Dienste erwidert man nur bei Uebereinstimmung der Gesinnungen oder der Interessen. Die einzige hier geltende und verpflichtende Noblesse besteht darin, zu thun, was man nach seiner patriotischen Ueberzeugung für das wahre Beste des Staates hält. Die Konservativen hielten es damals für ihre patriotische Pflicht, lieber einem Nationalliberalen ihre Stimme zu geben, als die Wahl eines Deutschfreisinnigen durchgehen zu lassen. Wir halten es jetzt für unsere patriotische Pflicht, die Wahl von rein Konservativen, wenn wir irgend dazu im stande sind, zu hintertreiben.

Der Grund aber, m. H., warum wir die Unterstützung unseres Kandidaten durch die Konservativen nicht verschmähen zu müssen glaubten, war einfach der, weil wir auf alle Fälle dem, was uns ein verderblicher, extremer Liberalismus schien, entgegentreten wollten. Es handelte sich für uns darum, die Wiederherstellung einer liberalen Mittelpartei möglich zu machen. Der Weg hat nicht nur nicht zum Ziele geführt, sondern ich gestehe ein, daß er sogar ein sehr gewagter und gefährlicher war, denn länger fortgesetzt würde er die Gegensätze nur verschärft haben. Nun bietet sich uns gegenwärtig zu demselben Ziele ein viel erfreulicherer Weg. Sie, m. H, die vorgeschrittenseren Liberalen, haben aus dem gleichen Gefühl heraus, einen Schritt uns entgegen gethan. Sie acceptiren einen Kandidaten, der unsern Standpunkt rein und bestimmt vertritt. Sie präsentiren uns Ihrerseits einen Kandidaten, der vielleicht in einzelnen Punkten die Linie unserer, den bestehenden Zuständen und der Regierung freundlicher gegenüberstehenden liberalen Ueberzeugungen überschreitet, der aber — wie seine Worte von vorhin über jeden Zweifel erheben — unter allen Umständen kein doktrinärer Politiker, kein Parteifanatiker, kein durch das deutschfreisinnige Programm und die Parole gebundener Mann, kein Mann der verbitterten Negation und Opposition, sondern ein positiver, praktischer Liberaler ist, — einen Kandidaten, dem wir schon früher seines bewährten nationalen Sinnes wegen, um von der Unterkeit seines Charakters nicht zu reden, wiederholt unsere Stimme geben konnten. Auf dies gegenseitige Entgegenkommen läßt sich dasjenige gründen, wonach wir streben — eine gemäßigte liberale Mittelpartei, wie sie den Gesinnungen der Mehrzahl unserer Wähler entspricht und wie sie für den Weiterausbau unseres Verfassungs- und Verwaltungslebens für eine nur nicht reaktionäre Regierung die erwünschteste Stütze bilden muß. Ein solches Kompromiß, oder lassen Sie mich lieber sagen, eine solche Allianz entspricht den Traditionen der liberalen Partei unseres Wahlkreises. Sie entspricht der gegenwärtigen Situation, in der uns die Gefahr eines Sieges der Konservativen zur Einheit mahnt. Was auswärtige Organe über die Unzuträglichkeit unseres Verfahrens sagen, kann uns völlig gleichgiltig sein. Solche Fragen sind durchaus nur lokal zu beantworten. Hätten es die Nationalliberalen hierorts mit einer starken radikalen Partei zu thun, so würde ich — Sie hören, daß ein Nationalliberaler vom rechten Flügel spricht — der letzte sein, der zu einem Pakt mit derselben riethe: ich würde demgegenüber ein Zusammengehen mit den sog. Freikonservativen für völlig gerechtfertigt halten. Die Dinge jedoch liegen anders. Auch im entschieden liberalen Lager will man keine unnationale, keine negative, keine regierungsfeindliche Politik treiben; man will sich keineswegs mit den Deutschfreisinnigen identifiziren. Man will verbessern, aber nicht hemmen. Hier handelt es sich also nicht um prinzipielle Differenzen, sondern nur um das Maß. Wir sind endlich so glücklich, über dies Maß nicht markten zu brauchen oder uns Reserve auferlegen zu müssen. An Stelle dessen vielmehr dienen uns als Bürgen die Persönlichkeiten der vorgeschlagenen Kandidaten. Ich habe immer gemeint, daß die Wahlfrage nicht durch Programme, sondern durch die Personenfrage entschieden werde. Unsere beiden Kandidaten ergänzen sich, denke ich, vortrefflich, sie stehen sich in ihren Ansichten so nahe, daß wir hoffen dürfen, bei allen wirklich vitalen Fragen, wie namentlich denen des sog. Kulturkampfes, ihr Ja und ihr Nein auf derselben Seite zu finden.

Und so lassen Sie uns denn, meine Herren, unseren Bund in aufrichtiger Freude der Wiederbegegnung und in Hoffnung auf ein dauerndes Zusammengehen schließen! Ich sage: in Hoffnung; denn Sie kennen aus früheren Wahlakten die Grenze, bis zu der wir im stande sind, mit Ihnen zu gehen und auch Sie haben uns Ihrerseits diese Grenze gegenseitig bemerklich gemacht. Ich würde den diesmaligen Wahlvorgang, zumal wenn er mit unserem Siege abschlösse, für das glücklichste Ereigniß in dem hiesigen politischen Leben ansehen, wenn er der Anfang einer beständigen Waffengenossenschaft würde. Die Grundlage unserer Verständigung ist so zutreffend bezeichnet, daß uns nichts verhindern sollte, sie auch für die Zukunft, für die aller Wahrscheinlichkeit nach sehr ereignißreiche und gewiß manche Wendung bringende Zukunft festzuhalten! Um so dringender aber ist es geboten, die Hände zu rühren, daß auch der Erfolg für uns sei und uns ungeschmälert verkitte! Man sagt zwar, man brauche sich um den Ausgang des diesmaligen Wahlkampfes keine Sorge zu machen; die Regierung werde doch durch ihre Kunst, die Parteien zu kombiniren, ihre Absichten durchzusetzen wissen. Die Aufgabe der Wähler ist es eben, dafür zu sorgen, daß die Kombinationen gesunde und natürliche sein können. Die gesundeste und natürlichste aber, die, auf welcher unsere werthvollsten Errungenschaften ruhen, scheint mir noch immer die Verbindung, die in den besten Zeiten unseres parlamentarischen Lebens bestand, die Zusammenfassung aller national gesinnten und gemäßigt liberalen Elemente. Sie ist der beste Weg, zu einer wahrhaft erhaltenden Politik zu gelangen, die wir alle ersehnen. Thun wir das Unsrige dazu! Thun wir es zur Ehre unseres Wahlkreises und in reiner Liebe zum Vaterlande! (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Auf Anregung des Herrn Bankier Bethcke-Halle legte sodann noch Herr Oberamtmann Spielberg seine Ansichten über die Zuckersteuerreform dar, indem er sich etwa in folgender Weise äußerte:

Ich will noch mit wenigen Worten einen Gegenstand berühren, der zwar nicht unter die Aufgaben des Landtags fällt, über den aber die Meinung Ihres künftigen Vertreters zu wissen Ihnen vielleicht wünschenswerth erscheint, und woran ich einen Rath knüpfen möchte.

Ueber die Zuckersteuer wird für einige Jahre in den bevorstehenden Reichstagssitzungen entschieden werden. Die Regierung wird vorschlagen, die Rübensteuer auf 90 Pf. pro Centner zu erhöhen, und unter der Annahme, daß durchschnittlich 10 Ctr. Rüben = 1 Ctr. Zucker ergeben, die Exportbonifikation von 9 M. pro Ctr. Zucker beizubehalten. Die Weiterverarbeitung von Melasse auf Zucker soll steuerfrei bleiben. Wie verlautet, ist der Minister für Landwirthschaft, der das Interesse dieser Industrie und des Rübenbaues warm vertritt, nicht damit einverstanden und möchte $10\frac{1}{2}$ Ctr. Rüben pro 1 Ctr. Zucker als Basis aufstellen. Er wird aber damit im Bundesrath nicht durchdringen und wir werden mit der Basis von 10 Ctrn. zu rechnen haben. Ich finde auch nichts bedenkliches dabei, da die Fortschritte in Veredlung der Rüben und bei Verarbeitung derselben derartig sind, daß voraussichtlich im Durchschnitt der Jahre eine noch etwas höhere Ausbeute erzielt werden kann. Dann bleibt immer noch eine kleine Prämie; während jeder anständig denkende Fabrikant darauf verzichten wird, eine hohe Prämie auf Kosten der Allgemeinheit zu genießen.

Wohl aber bin ich gegen die vorgeschlagene Erhöhung der Rübensteuer, weil die Erhöhung auf den Rübenbauer abgewälzt werden, der Rübenbau keine Ausdehnung, sondern eher eine Einschränkung erfahren wird und dem Landwirth damit die sicherste Quelle, Rente zu erzielen, eingeengt wird.

Ich bin in der Enquetekommission, wie auch heute noch, dafür eingetreten: Die Rübensteuer und ebenmäßig die Exportbonifikation herabzusetzen, dadurch den Preis des Zuckers zu ermäßigen und bei vermehrtem Export auch vermehrten Konsum im Inlande zu schaffen und endlich damit den Mehrbau von Rüben zu ermöglichen — alles das ohne des Zuckerfabrikanten rechtmäßigen Verdienst zu schmälern, und unter Erhöhung der Reichseinnahme.

Mein Exempel lautet in runden Zahlen folgendermaßen:

Jetzt bei 80 Pf. Steuersatz und 9 M. Exportbonifikation (also $11\frac{1}{4}$ Ctr. Rüben auf 1 Ctr. Zucker gerechnet) ergeben 200 Mill. Ctr. Rüben	160 Mill. M.
und da daraus in Wirklichkeit 20 Mill. Ctr. Zucker resultiren, wovon 7 Mill. in Konto bleiben, 13 Mill. exportirt werden, so wird an Steuer vergütet 13 × 9 =	117 „ „
bleiben dem Reich jetzt:	43 Mill. M.
(Die Erhebungskosten werden hier und in den folgenden Exempeln außer Ansatz gelassen.)	
Nach Vorschlag der Regierung ergeben 200 Mill. Ctr. Rüben à 90 Pf.	180 „ „
es resultiren 20 Mill. Ctr. Zucker, wovon 13 Mill. exportirt werden mit Bonifikation von 9 M. pro Ctr.	117 „ „
bleiben dem Reiche	63 Mill. M.

Bei einem Steuersatze von 70 Pf. und einer Bonification von 7 Mark würden dem Reiche 49 Mill. bleiben, also immerhin 6 Mill. Mark mehr als nach den heutigen Sätzen.

Ich behaupte aber, daß, mäßig gerechnet, bei einem Steuersatze von 70 Pf. und bei 7 Mk. Bonification sich der Rübenbau binnen zwei Jahren um 20 Prozent auf 240 Mill. Ctr. (woraus 24 Mill. Ctr. Zucker) steigern wird, so daß dann die Brutto-Einnahme beträgt . . . . . 168 Mill. Mk
und bei der unausbleiblichen Steigerung des Konsums auf 9 Mill, die Exportbonification für 15 Mill. Ctr. . . . . = 105 „ „
Bleiben für das Reich . . . . . 63 Mill. Mk.,
also dieselbe Reineinnahme wie nach der Regierungsproposition, plus des Vortheils auf 300000 Mg Acker im Lande Mehrbau von Rüben zu haben, d. h. weitere 18000—20000 Bauergüter à 100 Mg. werden in den Stand gesetzt, aus dem Rübenbau eine sichere Haupteinnahmequelle zu machen. Dieser Vortheil ist so hoch anzuschlagen, daß, wenn meine Annahme der Konsumsteigerung zu hoch gegriffen wäre, die daraus folgende geringe Mindereinnahme des Reichs dennoch mehrfach aufgewogen würde.

Nur auf dem Wege einer Steuerherabsetzung kann sich die Rübe gegen das Rohr dauernd konkurrenzfähig erhalten, und mein Rath geht dahin, daß Sie in Ihren technischen und landwirthschaftlichen Vereinen so bald als möglich eine große Agitation in diesem Sinne beginnen.

Da weitere Redner sich nicht zum Worte gemeldet, so legte der Vorsitzende der Versammlung die Frage vor, ob sie mit dem Vorschlage der vereinigten Liberalen mit der Kandidatur der beiden Herren Oberamtmann Spielberg und Prof. Dr. Boretius einverstanden sei. Durch nahezu einmüthiges Erheben von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18851020011/fragment/page=0002

den Plätzen bejahte die Versammlung diese Frage. Nach einem brausenden Hoch auf unsern Kaiser und unseren Kronprinzen, dessen Geburtstag wir am 18. Oktober feiern, wurde die Versammlung geschlossen.

* **Eisleben,** 16. Okt. Am vergangenen Sonntag fand hier eine von dem freikonservativen Wahlkomite berufene Urwählerversammlung statt. In der Einladung dazu wurde gesagt: man habe, nach vorangegangener Verständigung mit einigen Herren der deutschkonservativen und nationalliberalen Partei, beschlossen neben der Wiederwahl des Herrn Berghauptmanns Huyssen-Berlin die Wahl entweder des Herrn Dr. Arendt-Berlin oder des Herrn Geh. Regierungsraths Bartels-Berlin vorzuschlagen. Nur über die beiden letzten Herren wird der Urwählerversammlung dem Wortlaut des Aufrufs nach eine Entscheidung zugebilligt, nicht so über Herrn Huyssen; sehr verständlich heißt dies: einen oder den andern von diesen Herren könnt ihr wählen, den zuerst genannten aber müßt ihr wählen. Aber auch hier dürfte sich der Einfluß als ein nur scheinbarer erweisen, denn der Realschul-Dirigent Dr. Richter giebt den Ton an, der Chor der Steiger stimmt verständnißinnig ein in die Melodie und das Uebrige ergiebt sich von selbst. Jedenfalls wäre es von erhöhtem Interesse gewesen, wenn man die „einige Herren der nationalliberalen Partei" veranlaßt hätte, der Einladung ihre Namen mit beizufügen. Damit wäre den berechtigten Zweifeln an der Existenz derselben von vornherein begegnet. Die liberale Partei der Mansfelder Kreise steht heute noch auf den Boden des alten Programmes der nationalliberalen Partei, aber sie vergißt auch nicht, daß sie, wie R. v. Bennigsen kürzlich sagte, eine liberale Partei ist. Von einem Eintreten in den Wahlkampf wird die Partei bis auf weiteres absehen, bis Aussichten für einen günstigern Erfolg vorhanden sind als jetzt, den einzelnen Mitgliedern derselben bleibt es überlassen nach Ermessen zu handeln.

○ **Wittenberg,** 16. Okt. Die bevorstehende Wahlcampagne wird hier einen recht friedlichen Verlauf nehmen. Der liberale Verein sagt, „ich thue nicht mehr mit!" hat sich die bekannte Mütze über die Ohren gezogen und ist schlafen gegangen. So viel bis jetzt verlautet, wird sich die liberale Partei bei der Wahl einfach der Stimme enthalten. Die Konservativen, welche auf diese Weise wohl einen leichten Sieg haben werden, haben zunächst den Herrn Landrath Dr. v. Koseritz aufgestellt. Ueber den zweiten Kandidaten wird man sich in der Generalversammlung des konservativen Vereins am 21. d. einigen.

* Die Nationalliberalen in Berlin stellen als sechsten Kandidaten Hrn. Prof. Gneist auf.

* In Frankfurt a. M. geben bei den Landtagswahlen nunmehr die Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen zusammen und stellen als Kandidaten die Herren Metzler und Flinsch auf.

Halle, den 19. Oktober

Meteorologische Station.

	18. Okt. 10 U. abs.	19. Okt. 6 U. mgs.
Barometer Millimeter . . .	755,1	754 0
Thermometer Celsius . . .	+ 8,5	+ 7,7
Relative Feuchtigkeit . . .	93%	93%
Wind.	S 1	SW 1

6 U. früh. Thaupunkt n. d. K. H. + 5,3.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

18. Okt. 8 U. morgens. Das Gebiet niederen Luftdrucks, welches über dem mittleren Europa sich befand, hatte sich ostwärts verzogen, über dem westl. Europa lagerte hoher Luftdruck. Mitteleuropa hatte bei schwachen nördl. und westl. Winden meist trübes, im nördl. Theile regnerisches Wetter. Die Temperatur war etwas gesunken und nahezu normal, weiteres Sinken derselben dürfte bei ausheiterndem Wetter zu erwarten sein. Haparanda 756 — 2 Nordwest mäßig wolkenlos, Moskau 747 + 10 Süd still Regen, Hamburg 762 + 9 Südwest schwach bedeckt, Wien 765 + 11 still bedeckt, Nizza 770 + 14 Ost leicht wolkenlos, Paris 767 + 1 still wolkenlos. Am 16. 7 Uhr früh: Pola 767 + 16 Nordwest leicht bewölkt, Konstant. 772 + 18 Nordost leicht bewölkt.

** Ueber das Hochwasser in den österreichischen Alpenländern und Oberitalien liegen uns heute zahlreiche weitere Nachrichten vor. Wir greifen im nachstehenden die wichtigsten derselben heraus: In Tirol brachte anhaltender Regen und Südwind massenhaften Gebirgsschnee zum Schmelzen. Die Sill trat in Innsbruck bei der Pradler Brücke aus. Der Inn riß das Mitteljoch des ärarischen Holzrechens am Prügelbau fort und schwemmte mehr als 1000 qm Holz weg. Auf der Meraner Bahn bei Vilpian fand ein Dammbruch statt. Ebenso ist der Etschdamm bei Pfatten am rechten Ufer bei Auer durchbrochen. Am Freitag nachm. wurden weitere Dammbrüche bei Leifers, Pfatten und Branzoll gemeldet In Trient befindet sich der untere Stadttheil unter Wasser. Aus dem Valsugana-Thal fehlen alle Nachrichten; die Verbindung mit demselben ist unterbrochen. Im Fleimsthal wurden alle Schutzbauten zerstört. Der Wasserstand des Avisio war höher, als er im Jahre 1882 war. In Ciano sind zehn, in Mari bei Cavalese drei Häuser eingestürzt; die Verbindung von Cavalese nach Predazzo ist nur auf dem linken Ufer des Avisio möglich. Die Brücke über die Rienz bei Bruneck, von eiserner Konstruktion, welche am Sonnabend eingeweiht werden sollte, ist fortgerissen worden. Das für unzerstörbar gehaltene Separationswerk mit cyklopischem Mauerwerk bei Brixen droht einzustürzen. Die Widmannsbrücke dort ist in Gefahr. Die neue Straße von Lorenzen nach Enneberg ist auf acht km Länge zerstört. Silian abwärts hat das Hochwasser große Verheerungen angerichtet. Im Pusterthal war am Freitag nach kaum zweitägigem Regen eine neue Ueberschwemmung infolge der Gewitter im Pusterthale und der Schneeschmelze auf den Bergen eingetreten. Bozen ist wieder abgesperrt wie im Jahre 1882. Die Stadt hat keinen Eisenbahnverkehr mehr, nachdem nördlich bei Albeins, Waidbruck und Atzwang und südlich bei Branzoll, Salurn und Calliano die Bahndämme durchbrochen sind. Für Bozen ist die größte Gefahr durch den Damm der Meraner Bahn geschaffen, welcher die Eisack und das neue Stadtviertel trennt. Durch Einhängen von Bäumen wurde bisher ein Einbruch verhütet. Es wurden ferner aus allen Theilen Oberkärntens Wasserschäden durch das Anschwellen der Wildbäche und Flüsse gemeldet. Die Gefahr scheint indeß den neueren Meldungen zufolge nachzulassen; wenigstens melden Depeschen vom Sonnabend, daß man hoffte, am Sonntag den Eisenbahnverkehr zwischen Innsbruck und Bozen wieder aufnehmen zu können. Auf der Eisenbahnstrecke Bozen-Meran ist der Verkehr von Bozen bis Vilpian ungestört im Gange, die Weiterbeförderung auf der eine Stunde langen Strecke von Vilpian bis Meran erfolgt durch Wagen, für welche ausreichende Vorsorge getroffen ist. Meran ist von dem Hochwasser nicht betroffen worden, der Wagenverkehr von Landeck und Brixen ist ungestört offen, die Unterbrechung der Südbahn bei Waidbruck und Brixen dürfte voraussichtlich bald behoben sein.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz rc. **ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.**

Des Königs Majestät haben geruht, den Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen zum 17. November d. J. nach der Stadt Merseburg zu berufen.

± **Nordhausen,** 18. Okt. Der Bergmann Franz Thomas aus Ziegelroda bei Eisleben fuhr gestern abend im letzten Personenzuge der Halle-Kasseler Eisenbahn von Eisleben bis zu der Haltestelle Berga, auf welcher er auszusteigen beabsichtigte, um von da zu Fuß nach dem nahen Ustrungen zu wandern und dort die Kirmeß mitzumachen. Beim Aussteigen stürzte Th. rückwärts so unglücklich von der Plattform herab, daß er unter den Zug gerieth und ihm ein Bein unterhalb des Knie's abgefahren wurde.

—b. **Alsleben a/S.,** 17. Okt. Unter Direktion des Hrn. E. Lange giebt in der „Centralhalle" hier eine Theatergesellschaft den Verhältnissen entsprechend recht gute Vorstellungen. — Auf dem benachbarten Rittergute Poplitz wurde am Donnerstag der etwa 50jährigen Frau verw. Ulrich von einem Bullen im Kuhringe, den sie füttern wollte, derartig die linke Brustseite zerquetscht und zerfleischt, daß der Tod der Unglücklichen sofort eintrat.

— Zu Regierungs-Baumeistern sind ernannt: die Regierungs-Bauführer Robert Kramer aus Salzmünde bei Halle a. S. und Paul Michaëlis aus Herzberg a. d. Elster.

ō **Ballenstedt,** 17. Okt. Heute und morgen feiert die hiesige Liedertafel ihr 50jähriges Bestehen. Am 17. Okt. 1835 ist dieselbe von dem Hofmusikus Riefenstahl, dem Lehrer Schuft und dem Maler Willing, alle drei bereits verstorben, begründet. Von den ersten Mitgliedern leben heute noch und nehmen an der Feier theil der Kastellan Buchmann und der Thierarzt Hanitsch. Die Feier wurde heute eingeleitet durch ein Konzert im Redoutensaale des Gr. Gasthofes, worauf die Oper: „Das Nachtlager von Granada" folgte. Abends fand im Weißen Schwan ein Festmahl statt. Morgen folgt im Gr. Gasthofe ein Frühschoppen, abends Ball im Weißen Schwan.

Wm. **Wörlitz,** 17. Okt. Gestern nachmittag wurde der betagte Oekonom Spieler auf dem Felde von seinem Pferde so heftig gegen die Brust geschlagen, daß er bewußtlos zusammenbrach und schon auf dem Transporte nach seinem Hause verstarb. Das Pferd war beim Eggen über den Strang getreten und dadurch unruhig geworden.

— Vor dem Schwurgericht zu Meiningen wurde am 16. u. 17. d. über jenes brutale Verbrechen verhandelt, das in der Nacht zum 15. Januar d. J. in der Mühle zu Dietharz bei Tambach verübt wurde. Die Kunde von jener That durchlief damals mit Windeseile das ganze Land; geraume Zeit war man, besonders in der Dietharzer Gegend, der Meinung, daß sich im Grunde von Dietharz eine schaurige Familientragödie abgespielt, die mit mehrfachem Mord und schließlich Selbstmord geendet habe. Eine Familie wurde in grauenvoller Weise hingeschlachtet, Vater, Mutter und Kinder. Vor den Geschworenen erschien nun am Freitag der der That Beschuldigte. Es ist der vielfach vorbestrafte, 24 Jahre alte Gärtnergehilfe Thaldorf aus Erfurt. Es wird diesem, wie wir dem Berichte der Mein. Ztg. entnehmen, zur Last gelegt 1) in der Nacht zum 9. Dez. 1884 in dem Kaufmannischen Hause zu Ollendorf eingebrochen und 150—160 M. entwendet zu haben. 2) In der Nacht zum 15. Januar 1885 in die Köllner'sche Schneidemühle zu Dietharz eingebrochen zu sein und eine Cylinderuhr mit goldener Kette entwendet, und 3) bei diesem Einbruch die Frau Köllner ermordet, den Hermann Köllner derartig verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb, zwei Kinder der genannten Eheleute, Gretchen und Erich, ebenfalls so schwer verwundet zu haben, daß eines auch bald nach der Verletzung seinen Wunden erlag. Als Zeugin erschien u. a. die Dienstmagd Wilhelm. Am Morgen des 15. Jan, als sie in die Stube eintrat, sah sie die Kommode offenstehen; sie schob sie zu, ohne argwöhnisch zu werden Da sie wegen der vorgeschrittenen Zeit, es war 7 Uhr, annahm, Hr. Köllner wäre schon aufgestanden, trat sie unter die Kammerthür und rief den kleinen Erich, damit sich dieser ankleiden und in die Schule gehen möge. Auf ihr Rufen kam auch der Kleine, mit geronnenem Blute am Halse, im Gesicht und an den Kleidern bedeckt, zur Thür herein, sodaß sie zuerst annahm, ein Blutsturz habe den Kleinen befallen. Erschreckt eilte sie nun in die Kammer und da bot sich ihr denn ein schrecklicher Anblick. Köllner lag vor einem Bette im Blute, die Hände über den Kopf geschlagen und röchelte noch. Frau Köllner lag im Bett mit zerschmettertem Schädel und das kleine Gretchen, buchstäblich mit zerhacktem Kopfe neben dem Vater am Boden. Nur die kleine Anna, die in einem Gitterbette vor ihrer Mutter schlief, entkam dem Axtstreich des Mörders Die Wilhelm nahm zuerst an, da Köllner mit seiner Frau nicht glücklich lebte, daß derselbe den Mord an seiner Familie selbst begangen und dann schließlich Hand an sich gelegt habe. Die Obduktion der Leichen währte 3 Tage und ergab, daß die Personen von fremder Hand hingemordet sind. Ergreifend war die Vernehmung des kleinen, 8jährigen Erich Köllner, an der linken Seite des Halses das vernarbte Merkmal der Mordnacht tragend. Er ist ein freundlicher, doch bleich aussehender Knabe, der seine Aussagen mit Verständniß macht. Der Vorsitzende stellt die Fragen in der schonendsten Weise, doch kommen dem Kleinen öfter die Thräne, in der Erinnerung an die furchtbare Nacht. Es folgen dann weitere Zeugenaussagen bis abends 7 Uhr die Verhandlung bis Sonnabend früh vertagt wurde. Erst am Abend war die Verhandlung zu Ende. ½10 Uhr konnte das Urtheil gefällt werden; es lautete gegen den der bestialischen That überführten Verbrecher auf Todesstrafe wegen dreier Morde, und wegen Mordversuchs und Einbruchs auf 12 Jahre Zuchthaus. Der Verurtheilte nahm den Spruch ruhig hin und leugnete bis zu Ende.

— Am 14. d. ist in Ober-Eichstädt im Kreise Querfurt eine mit der Ortspostanstalt vereinigte und mit einem Fernsprecher ausgerüstete Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

— Die eisenacher Gustav Adolf-Vereins-Versammlung hat auch finanziell ein so günstiges Ergebniß geliefert, daß der eisenacher Festausschuß eine Liebesgabe von 1000 M. nach Rom an die dortige evangelische Schule Ponte Angelo, die einzige evangelische Schule in Italien, verwenden konnte.

Vermischtes.

— [Großer Unterschleif.] Am Mittwoch nachm. erschien in Rixdorf bei Berlin der Kriminal-Kommissarius Höhne mit zwei Kriminal-Schutzleuten, welche in Begleitung von Gendarmen dem dortigen größten Geschäft in Putz-, Leinen- und Weißwaaren von Paul Silberstein einen Besuch abstatteten und nach oberflächlicher Schätzung für etwa 6000 M. seidene Bänder in Beschlag nahmen und nach dem Amtsbureau schafften. Die Fabrik von Hellriegel in Berlin, Kochstraße 5, hatte seit Jahren einen Lagerverwalter im Dienst, welcher das größte Vertrauen genoß, dasselbe aber in schnödester Weise zu fortgesetzten Unterschlagungen und Diebstählen benutzte, was schon aus der Masse des bei Silberstein beschlagnahmten werthvollen Bandes hervorgeht. Dieser Lagerverwalter, Wilhelm Otto, betrieb in Rixdorf nicht nur auf eigene Rechnung einen Handel mit den bei Hellriegel gestohlenen Waaren, sondern versorgte damit auch noch den Silberstein als seinen Hehler. Welche Preise dieser gezahlt hat, folgt daraus, daß er Bänder, die im Fabrikpreise mit 25 Pf. pro m bezahlt wurden, im Einzelverkauf mit 10 Pf. berechnet hat. Am Donnerstag erschien der Kriminal-Kommissarius Höhne abermals bei Silberstein, holte diesen, seinen Geschäftsführer Cohn und die sämmtlichen Geschäftsbücher des ersteren ab und brachte sie nach dem Molkenmarkt nach Berlin, wo Otto sich bereits befand. Die Höhe des Schadens der Firma Hellriegel läßt sich noch nicht einmal annähernd feststellen.

— [Ein abscheuliches Verbrechen] wurde am 15. d. vor dem Schwurgericht zu Dortmund verhandelt. Die Anklage richtete sich gegen die verw. Fabrikarbeiter Kruse, welche der Blutschande (begangen mit ihrem mitangeklagten 15jährigen Knaben) und weiter beschuldigt, ihr am 15. Aug. 1885 unehelich geborenes Kind, dessen Vater der betr. Knabe war, gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die 17jährige Therese Kruse, Stieftochter der Angeklagten, ist beschuldigt, das von ihrer Mutter geborene Kind vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, und der Knabe Josef endlich ist wegen Beihilfe zum Verbrechen des Mordes angeklagt. Wir müssen aus leicht begreiflichen Gründen auf eine ausführliche Wiedergabe der haarsträubenden Vorgeschichte des Prozesses verzichten und greifen nur einiges heraus. Den beiden mitangeklagten Kindern Josef und Therese hatte die Angeklagte schon vor der Geburt des zu erwartenden jungen Wesens gesagt, dasselbe dürfe nicht am Leben bleiben, da sie für die anderen schon nicht genügend Lebensmittel beschaffen könne. Es waren denn auch keine Vorbereitungen zum Empfange des jungen Weltbürgers getroffen, als derselbe am 15. Aug. sich einstellte und wobei der 15jährige Junge die Stelle der klugen Frau versah. Auf Geheiß der Mutter wickelten die beiden Geschwister das neugeborene, kräftige Kind in ein Tuch ein, steckten das Bündel in einen Koffer und deckten erst Kleider und dann den Deckel darauf; alle drei glaubten, der Tod würde sich bald einstellen und dem Wimmern des armen Würmchens ein Ende machen. Josef Kruse, der den Tag über auf dem baroper Walzwerk schwer gearbeitet hatte, begab sich dann in das Nebenzimmer und legte sich zum Schlafen hin. Da das Kind aber noch lange wimmerte, sagte die im Bette liegende Frau zu der Tochter, die nun mit ersterer allein war, sie möge ihr das Bündel doch mal reichen, was das Mädchen denn auch that Die Rabenmutter nahm nun das Kind ins Bett und deckte ein Kissen fest darüber. Nach und nach wurde es still und gab die Frau dann dem Mädchen das Kind auf den Schoß Dasselbe war ganz blau im Gesicht, zappelte aber noch mit den Füßchen. Die Mutter sagte deshalb zur Tochter, sie möge dem Kinde doch ein Tuch um den Hals legen und dasselbe zuziehen; die Tochter kam dieser Aufforderung auch nach und . . . . . endlich, nach vielleicht 1½ stündigem Todeskampfe war das unglückliche Wesen eine Leiche. Therese Kruse legte die Leiche in den erwähnten Koffer und am Abende des folgenden Tages packten die beiden Geschwister die Leiche in einen Korb und trugen sie in die sog. Volmke, ein zum Gute Brüninghausen gehörendes Wäldchen und versteckten sie unter Buschwerk. Der Gerichtshof erkannte gegen die Frau auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Therese auf 5 Jahre und gegen Josef Kruse auf 3 Jahre Gefängniß.

— [Personalnachrichten.] Am 12. d. starb im Alter vor siebenundsechzig Jahren nach langem Leiden Philipp Ferdinand Lucius, evangelischer Pfarrer zu Sesenheim bei Straßburg i. Els. Als ein späterer Amtsnachfolger des durch Goethe unsterblich gewordenen Brion benutzte Lucius seine Muße, um aus den Akten des Pfarrarchives und mündlichen Nachforschungen bei alten Sesenheimer Familien die einzige authentische Biographie der schönen Friederike zusammenzustellen. Dieselbe ist unter dem Titel „Friederike Brion von Sesenheim" (Stuttgart, Albert Heitz) erschienen und mit Plänen und Abbildungen des Sesenheimer Pfarrgehöftes geschmückt.

Handels-, Verkehrs und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 17. Okt. Die Unsicherheit der Verhältnisse kommt täglich zur Geltung. Das gestern an einigen Börsen verbreitet gewesene Gerücht, es werde eine neue Konferenz außerhalb Konstantinopels geplant, hat nirgends einen bedeutenden Einfluß geübt. Gegenüber den gestern an der Börse bekannt gewesenen Kursen notirt Wien, nachdem der Kreditaktienkurs unter den Stand der Mittagsbörse gefallen war, 0,20 Avance auf letzten. Frankfurt meldet auf belgrader Beruhigungs-Depeschen abends festere Kurse. In Paris war die Haltung mittags ebenso fest, wie abends matt, einige Werthe sind unter vorgestrige Notirungen gefallen. London behauptete eine sehr feste Haltung, besonders für russische Anleihen. Die Berichtigung des Gerüchts von einem Vorgehen der Serben gegen die Bulgaren und die im Abendverkehr meist feste Haltung der auswärtigen Börsen genügte, um auch hier eine feste Haltung hervorzurufen. Auch wiener Morgenkurse wirkten in diesem Sinne. Die Contremine schritt zu Deckungskäufen, welche aber nicht ausgedehnt genug waren, um ein lebhaftes Geschäft zu veranlassen. In keinem Papier entwickelte sich dasselbe lebhaft, verhältnißmäßig gute Umsätze fanden in Kredit und einigen inländischen Bahnen, besonders Ostpreußen und Lübecker, statt. Ostpreußen waren 0,75 und Marienburger 0,50 steigend. Mainzer fest, Lübecker und Mecklenburger 0,50 in den ersten Kursen niedriger. Die Contremine nahm bald den Kampf mit Erfolg wieder auf und drückte die Kurse. Von den österreichischen Bahnen war Elbethal 3,00 M. steigend, die letzte Wochen-Minder-Einnahme war bereits escomptirt. Franzosen gewannen 1,75 M., Galizier 0,65 Proz. Schweizer Bahnen waren ebenfalls fest; Gotthard 1,00, Union 0,70 und Nordost 0,25 steigend. Mittelmeer 0,20 besser. Kredit gewannen von 451,50 auf 452,00 0,50 M. Diskonto-Kommandit 0,40 Proz. Montanwerthe waren sehr still und wenig verändert, nur Bochumer 0,40 niedriger. Die seit Dienstag von 42 sh. 8 d. auf 41 sh. 11½ d. weichenden Warrant-Preise in Glasgow hatten keinen sichtbaren Einfluß. In der zweiten Börsenhälfte blieb die Stimmung im Anschluß an steigende auswärtige Notirungen, wie schon telegraphisch gemeldet, unverändert fest.

— Am Wahltage, den 29. d., bleibt die berliner Börse geschlossen

* Wien, 18. Okt. (Telegr.) Privatverkehr. Oesterr. Kreditaktien 281,75, 4% ungar. Goldrente 97,35. Steigend.

* Breslau, 17. Okt. Die Schlesische Feuerversicherung ist bei dem Brande der Glanziger Zuckerfabrik durch Rückversicherung soweit gedeckt, daß sie im ungünstigsten Falle bei der Regulirung 11,000 M. Risiko hat.

* Prag, 17. Okt. Die böhmischen Braunkohlen-Distrikte melden überaus lebhaften Kohlenverkehr. Die Station Brüx allein fordert täglich die Beistellung von 300 Waggons. Die Aussig-Teplitzer Eisenbahn hat zu thun, um den Verkehrsansprüchen gerecht zu werden.

— Russische Zuckerindustrie. Eine aus petersburger und kiewer Kaufleuten gebildete Gesellschaft errichtet im Gouvernement Tiflis eine große Rübenzucker-Fabrik.

— Braunkohlen-Aktiengesellschaft „Vereinsglück" in Meuselwitz. Die Gesellschaft erzielte 1884/85 64,044 M. Bruttogewinn (+ 3754 M.). Nach reichlichen Absetzungen erhalten die Prioritätsaktien 5 Proz. Dividende

— Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg. In der Aufsichtsrathssitzung am 17. d. wurde der Rechnungsabschluß für 1884/85 vorgelegt, welcher nach reichlichen Abschreibungen mit einem Gewinn von 507,121.35 M. abschließt. Derselbe soll folgende Verwendungen finden: 50,712.15 M. Reservefonds, 420,000 M. Dividende, 11⅔ Proz., 13,820.45 Tantième, 20,000 M. Dispositionsfonds, 2588.75 M. Vortrag auf's neue Geschäftsjahr.

— Die Frkf. Ztg. meldet: Die Lothringer Eisenwerke schließen das abgelaufene Geschäftsjahr mit 483,186 M. Verlust.

Wasserstands-Nachrichten.

Saale.				
Halle, Unterh.	18. Okt.	1,78	19. Okt.	1,76.
Trotha, Unterh.	„	1,96	„	1,94.
Kalbe, Oberp.	16. Okt.	1,52	17. Okt.	1,51.
„ Unterp.	„	0,96	„	0,90.
Unstrut.				
Artern, Brückenp.	17. Okt.	0,42	18. Okt.	0,46.
Elbe.				
Magdeburg,	16. Okt.	1,38	17. Okt.	1,30.
Torgau,	„	0,85	„	0,85.
Wittenberg,	„	1,36	„	1,43.
Roßlau,	„	0,92	„	0,85.
Barby,	„	1,34	„	1,28.
Dresden,	„	— 0,97	„	— 0,97.

Nach Schluß der Redaktion:

Paris, 19. Okt. [Telegr.] Gewählt sind zwölf Republikaner und sieben Konservative. Goblet und Keller sind gewählt, Broglie ist unterlegen.

Paris, 17. Okt. [Telegr.] Ein dem „Univers" über die Christenverfolgungen in Anam von dem Missionär Martin zugegangenes Telegramm aus Saigun meldet, daß der Missionär Chatelet, sowie 10 eingeborene christliche Priester und gegen 7000 Christen niedergemacht worden seien.

Kronstadt, 17. Okt. [Telegr.] Die Korvette „Vitiaz" und die Fregatte „Olaf" sind heute von hier abgegangen, um der kaiserl. Yacht „Derschawa" entgegenzufahren. An Bord der Korvette „Vitiaz", die zugleich eine Probefahrt macht, befindet sich der Marineminister Vizeadmiral Schestakow, welcher unterwegs die baltische Flotte inspiziren wird.

Sofia, 17. Okt. [Telegr.] Dem Vernehmen nach hat die Regierung dem ihr von den Mächten ertheilten Rathe im Prinzipe zugestimmt. In Erwägung der Haltung hätte dieselbe ferner beschlossen, den größten Theil der bulgarischen Truppen aus Ost-Rumelien zurückzuziehen und nur so lange eine schwache Garnison daselbst zurückzulassen, bis die Mächte sich über das Schicksal Ost-Rumeliens definitiv ausgesprochen haben.

Konstantinopel, 17. Okt. [Telegr.] Zur Ueberbringung des dem Khedive verliehenen Imtiazordens wird sich demnächst ein Adjutant des Sultans nach Kairo begeben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18851020011/fragment/page=0003
DFG

Brüderstraße 1 u. 2, Parterre und erste Etage.

Damen-Mäntel-Fabrik

von

Wilhelm Fürstenberg,

Lagerräume für Confection Parterre und erste Etage. Atelier im Hause.

Brüderstraße 1 und 2. Halle a. S. Parterre und erste Etage.

Specialität: Damen- und Mädchen-Mäntel eigener Fabrikation,

welche nach den neuesten Modellen gearbeitet sind, daher ist die Firma im Stande, bei gleich gutem Sitz und Verarbeitung jeder hiesigen und auswärtigen Concurrenz die Spitze zu bieten. Daß das Geschäft für Damen-Moden allen Ansprüchen genügt, beweisen die höchst ehrenvollen Anerkennungen, auch von auswärts. Es wird hiermit noch betont, daß die Firma **Wilhelm Fürstenberg** fortfahren wird, die geehrte Kundschaft durch nur gute, reelle Waaren zufrieden zu stellen, mit der ergebenen Bitte, das Preisverzeichniß zu beachten und dasselbe nicht mit gewöhnlichen Annoncen- oder Ausverkaufs-Reclamen zu vergleichen. Ich habe es mir angelegen sein lassen, nach jeder Richtung nur die reellsten, solidesten neuesten Artikel, die unsere leistungsfähigsten deutschen Fabrikanten an den Markt bringen, zu engagiren, und bin ich in den Stand gesetzt, durch besonders günstige, vortheilhafte Einkäufe meinen werthen Kunden bei größter Coulanz die denkbar niedrigsten Preise zu stellen. Meine Mäntel-Confection bietet eine **großartige Auswahl der jüngst erschienenen Neuheiten** bei gutsitzenden Facons und solidester Arbeit. Ganz besonders erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich stets bemüht bleibe,

fortlaufend die größten Neuheiten

zu engagiren. Indem ich um freundlich gütige Berücksichtigung bitte, empfehle ich mich

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelm Fürstenberg.

Winter-Mäntel
Facon Elvira
anliegend oder halbanliegend, schwarz **Double** 10 M
derselbe mit **Krimmer Passementerie** 14 M
derselbe aus **Satin Soleil** 19 M
Velour Ottomane 36 M

Winter-Mäntel
halbanliegend, mit **schwerer Tresse** und **Passementerie** 21 M
derselbe in **Noppé** 23 M

Winter-Mäntel
Facon Magda
woll. Plüsch mit heller Plüscheinfassung 30—36—45—80 M
Halbanschließender **Paletot**, schräger Schluß, Hals- und Armelfederbesatz, **Cheviot** oder **Noppé** 25—30—38—46 M

Winter-Mäntel
Facon Russia
fesch für junge Damen aus **Plüsch, Noppé, Krepp** und **Frisé** 30—40—70—100 M

Winter-Havelock
Paletot mit **Pellerine** u. **Plüschbesatz**, glatter Double, 20 M
Satin-Soleil 26 M
Velour Ottoman 33 M
Cheviot oder **Noppé** 33—60 M
Winter-Havelock mit **Dollmanärmel**, braun Wollplüsch, Tresseneinfassung 36—60—90 M

Winter-Havelock
aus **eleganter, wollener gemusterter Frisé, Neuheit**, 105 M
Facon Helene.

Winter-Mäntel,
Façon Regina,
höchst elegant, halbanliegender Paletot, Faltentheil hinten eingereiht, Federbesatz, Plüsch oder Siltplüsch 200—250 M
Noppé mit Atlaswattirung 110 M
Halbanschließendes **Winter-Rad** mit doppeltem Vordertheil, daher die Arme frei, Noppé mit Atlasfutter 45 M
Radmäntel aus Noppé, Cheviot, Soleil mit Pelz oder seidenes Steppfutter von 19—75 M

Kurze Winter-Dollmans,
Reizende Façons.
Cheviot oder Noppé mit Federbesatz 45 M
Wollener Frisé mit seidener Tresse, Galon, 70 M
Visite in Silt-Plüsch mit Federbesatz 82—90 M
Kinder-Winter-Mäntel aus warmen, dauerhaften Winter-Confections-Stoffen, von den einfachsten bis zu den elegantesten, in 12 verschied. Größen von 5—20 M
Kinder-Regen-Mäntel von 2 M an.
Aparte Neuheiten in **Tricottaillen** mit neuem Taillenschnitt zu denkbar billigen Preisen.

Auswahlsendungen von Confection werden bereitwilligst sofort franco versandt.

Bestellungen nach Maaß werden für jede Figur unter Garantie des Gutsitzens gefertigt.

Bock-Ale,

feinstes Tafelbier, hell wie Pilsener, stark gehopft und sehr fein im Geschmack, die **Perle** aller Biere.

Märzenbier

(goldig), feinstes Tafelbier, vorzüglich im Geschmack.

Kaiserbräu

(kastanienbraun), ein feines, vortrefflich bekommendes sogen. **Kneip-Bier.**

Dunkles Exportbier

(dunkelbraun), sehr stark eingebraut,

empfiehlt den Herren **Hôteliers, Restaurateuren** und **Privaten**

in **Originalgebinden von 20 Liter aufwärts** sowie in **1/1 und 1/2 Originalflaschen.**

Niederlage bei

E. Lehmer,

Rathhausgasse 12.

NB: Preiscourante sind in meinem Contor zu haben und werden auf Wunsch franco zugesandt.

Auction.

Mittwoch den 21. d. M., Mittags 12 Uhr werde ich hierselbst folgende Gegenstände, als:
2 Pferde, 2 Ackerwagen, 1 Sopha, 2 Kommoden mit und ohne Glasaufsatz, 1 Kleidersecretair, 1 Ausziehtisch, 4 St. Rohrstühle, 1 Küchenschrank mit Glasaufsatz, 1 Waschkessel, 1 Wanne, 1 großen Spiegel, 1 Nähtisch, 1 Wanduhr und 1 Futterkasten zwangsweise gegen baare Zahlung versteigern. Sammelplatz im hiesigen Rathskeller.

Löbejün, den 17. Oktober 1885.
Wölfer, Gerichtsvollzieher.

H. Schindler,

Uhrmacher,
Kl. Ulrichstraße 4,

empfiehlt
Regulator von 15 M, mit Schlagwerk 18 M, feines Werk und elegantes Gehäuse 24 M, **goldene Herrenuhren, Remontoir** von 50 M an, Savonett-Doppelkapsel 90 M, **goldene Damenuhren** von 27 M an, **Remontoir** von 36 M, mit Savonett-Doppelkapsel 60 M, **Cylinderuhren** in Silber und Neusilber von 10, 12, 16, 18 bis 27 M, **Remontoir** v 20—50 M, **Herren- und Damenketten, Talmis, Nickel- und Stahlketten, Trauringe, Medaillons u. gold. Uhrschlüssel.**
Reparaturen werden billigst ausgeführt.

Neue Möbel,

Sophas, Schreib- und Kleidersekretäre, Verticows, Komoden, Schränke, Bettstellen u. **Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel** rc. in **Birke, Nußbaum** u. **Mahagoni** verkauft zu **sehr billigen** Preisen
Große Klausstr. 7, I.
Kein Laden.

Die Bauhütte von
C. A. Merkel in Gotha
empfiehlt sich zur Lieferung von **Rohblöcken** aus eigenen Brüchen u. allen **Steinmetzarb.** in Seeeberg. Sandstein.

Theater in Leipzig.
Carola-Theater.
Montag: Der Feldprediger.
Dienstag und folgende Tage: Gastspiel von Anna Schramm.

Christine Nilsson-Concerte
in Leipzig (Centralhalle) Abends 7½ Uhr. 1. gesperrte Reihe 10 M, nummerirte Plätze 6 M und 4 M, letzter Platz 2 M.
Billet-Verkauf bei **F. Wolf** in Halle a/S., Instrumenten- und Musikalienhandlung, **Barfüßerstraße 8.**

Familien-Nachrichten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie** geb. **Nicot** von einem gesunden kräftigen **Knaben** zeige ergebenst an.
Trebbin, den 17. Oktober 1885.
Otto Schramm, Stationsvorsteher.

Aus der Mitte des glücklichsten und innigsten Familienlebens wurde uns plötzlich und unerwartet unser guter, edler Schwiegersohn
Herr Carl von Zimmermann
durch den Tod entrissen, was wir hierdurch tiefbetrübt mittheilen.
Berlin, den 17. Oktbr. 1885.
Familie **Eduard Müller** aus Halle.

Heute Nacht 1½ Uhr starb mein inniggeliebter Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager
Hermann Gerber,
Buchhalter der Zuckerfabrik Helmsdorf,
was tiefbetrübt anzeigt
Anna Gerber geb. **Tyroff** im Namen der Hinterbliebenen.
Heiligenthal, Halle a/S., Zöhne i/W., den 17. Oktober 1885.
Das Begräbniß findet Dienstag Vormittag 11 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Halle a/S. statt.

Pianinos,

den höchsten Anforderungen entsprechend, neben **Flügeln** von Bechstein, Duysen, Steinway-New-York.
Größtes Leihinstitut guter Instrumente.
Gebrauchte Pianinos zu billigsten Preisen.
C. R. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 71.

Ein großer Transport 4- und 5jähriger dänischer und ardenner Arbeitspferde steht von Montag den 19. d. Mts. ab zum Verkauf. Gebr. Grehl, Merseburg, Gasthof z. Stadt Merseburg.

Sämmtliche Schulutensilien,
als: **Schieferkasten, Penale, Federbüchsen, Schieferfeilen u. s. w.** zu billigsten Preisen.
G. E. Krause, Leipzigerstraße 31.

Gustav Ferber,
Gr. Ulrichstraße 61,
empfiehlt **Crystall-Tafelaufsätze, Bowlen, Frucht-, Crème- und Confect-Schaalen, Compottieren, Dessertteller, Butter- und Käseglocken,** die neuesten Facons in **Weingläsern** rc. zu **billigsten Preisen.**

Einmache-Essig
in der bekannten Güte hält bestens empfohlen
M. Waltsgott.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18851020011/fragment/page=0004